

Pakt mit dem Teufel

Regisseur Bogdanov inszenierte die Uraufführung von Helen Edmundsons „Mephisto“-Adaption nach Klaus Mann im Altonaer Theater

Berlin 1936. Schauspiel Hendrik Höfgen triumphiert am Staatstheater als Mephisto „Faust“. Der rote Vorhang im Theater öffnet sich und der zwischen dem Gelehrten und der stets verneint“ ist blagen ein und bekräftigt mit Blut. In der Szene Ministerpräsident der den Mimen in der mit der Gustaf Gründschächerer weltbedessen Bravourleisn die Hand. Höfgen

eigentliche Pakt aus Manns Roman „Mephisto“. Dessen durch Helen Edmundsons als Wendehalsstück pausenlos auch das Prendarsteller Uraufführung

wischen ble

ner Exil schlüsselt ene im re Re-einen erso-lam-mit Ro-

ziert in einem schattenhaft diabolischen Doppelgänger (Uwe Serafin). In einem Duell am Schluss ringt Höfgen mit seinem Wunsch-Alter-Ego, das sich politisch korrekt verhalten hätte, und verdrängt es endgültig in die Bühnerversenkung.

„Ich bin kein Held. Ich bin ein Schauspieler“, rechtfertigt sich Höfgen gegenüber der zweiten Gegenfigur Otto Ulrichs in Edmundsons Bearbeitung. Der Genosse und Kollege aus der Zeit des revolutionären Künstlertheaters, dem 1933 von den Nazis ermordeten Schauspieler Hans Otto nachempfunden, bleibt im Widerstand bis zuletzt seinen Überzeugungen treu. Für Höfgen dagegen ist der Revolutionär nur eine weitere Rolle unter seinen vielen.

Marcus Blum zeichnet eine zwischen Größenwahn und Minderwertig-

keitsgefühlen, zwischen Angst und Scham, Ehrgeiz und Selbstzweifeln zerrissene Künstlernatur. Er wirft sich groß in Pose, demütigt sich dann vor seiner farbigen Geliebten und Tanzlehrerin Julietta (Dayan Kodua). In seinem hysterischen Elan, der billigen Dämonie, der falschen Würde und dem eitlen Zynismus ähnelt der Komödiant letztlich dem Politiker-Panoptikum des seinen Machtterror ausübenden NS-Regimes.

Blum und Bogdanov verzichten klug auf eine Gründgens-Imitation

Blum und Regisseur Bogdanov verzichten klugerweise auf eine Gründgens-Imitation. Höfgen ist ihnen ein beispielhafter Typ für politisches Mitläufertum zugunsten einer raschen Karriere.

Regisseur Bogdanov hätte sich einige der ohnehin nur halbherzig ausgeführten und die Nazi-Gewalt illustrierenden Szenen schenken können. Das Publikum versteht auch ohne sie, da benötigt es weder das Lied „Die Reihen fest geschlossen“ noch Nazi-Gruß oder Folterkäfig. Auch hätten Kürzungen im detailverliebt ausgebreiteten Bilderbogen aus der damaligen Künstlerszene nicht geschadet. Dagegen hätten die Ausführung und Betonung des interessanten Doppelgänger-Motivs und Höfgens Gegenfigur Ulrichs (Nils Benedikt Höddinghaus) der „Mephisto“-Neufassung nicht geschadet.

In Ulrike Engelbrechts rasche Szenenwechsel ermöglichender Theater-Szenerie auf dem Theater agiert um die Protagonisten ein großes, spielfreudiges, doch den darstellerischen Anforde-

rungen nicht immer gewachsenes Ensemble in den verschiedenen Episodenrollen. Sie bleiben in den Kurzauftritten blasse Charge oder geraten sogar zur krachenden Karikatur aus einem schlechten Polit-Kabarett.

So trübt der qualitative Abstand zwischen den Hauptdarstellern und dem teilweise sehr jungen Ensemble doch den Gesamteindruck des ambitionierten „Mephisto“-Projekts. In seinen aktuellen und historischen Bezügen ist es durchaus von Interesse und bietet mit der Geschichte vom Aufstieg des „Kulturbolschewisten“ Höfgen zur Nazi-Superstar einen ironischen Blick hinter die Kulissen der Macht- und Kunst-Inszenierung.

„Mephisto“ bis 1.4., Altonaer Theater, Karten unter T. 39 90 58 70



Hendrik Höfgen (Marcus Blum) tanzt nach Juliettas Peitsche: Die Affäre mit der „schwarzen Göttin“ (Dayan Kodua) gilt den Nazis als dunkler Punkt seiner Karriere Foto: dpa

Wenn
singer
Cello

Das Qu
seine Ko
Neue M

HAMBUR
Ensembl
sich für
Musik fi
ken. Die
Interpre
dass ma
lensten
Kompon
trafein
faden r
wo imm
rigoros
zulängl
res Zu
Die Inf
abgest
Erupt
wand
nur d
ker s
volle

Qua
Mic
der
sch
Em
wi
ck
di

re
n
i